

Bunte Kriegs-Chronik aus deutschen Landen

Frau von Kellers Deutschlandsfahrt.

Der „Blinde Passagier“ im Koffer. — Auf der fidele Grenzstation in Warnemünde. — Im Heim der Kinder. — Auch von Fremden als Amerikanerin begrüßt. — Am „Fleischlosen Tage“.

Der Bericht hat es getan. Der hat Frau von Keller, eine geborene Amerikanerin und eine über die deutsch-amerikanischen Kreise hinaus bekannte Dame der höchsten Gesellschaft, mit Deutschland verbunden und sie schließlich aus der Bekanntheit ihres eigenen Heimes und um dem harmonischen Zusammenleben mit zwei Söhnen und einer Nichte über das Meer gezogen. Nach dem Tode ihres Gatten hat Frau von Keller längere Zeit in Deutschland gewohnt, und ihre zwei Kinder sind dort anständig. Die Liebe zu den Kindern hat sie hinüber gezogen. Der Sohn ist ein großer Künstler und Musiker, die Tochter, Frau Almine Köhler-Keller, eine bekannte Schriftstellerin, deren Gatte als Feldprediger für das Vaterland kämpfte. Die Sehnsucht nach den Kindern hat die Mutter zu dem Wagnis einer Fahrt nach Brüder getrieben. In ausführlichen Briefen hat sie die Ergebnisse dieser Fahrt und die ersten Eindrücke in Deutschland bis zum Eintreffen am Ziel, dem hübschen kleinen Ort Warnemünde bei Dresden, dem Heim ihrer Kinder, geschildert. Und über manche schwere Erfahrung und manche ernste Situation berichtet ein stiller Humor seinen goldenen Schein.

Der Wärfende im Koffer.

Frau von Keller hatte die Ueberfahrt an Bord des baltischen Dampfers „Herzleid VIII.“ gemacht. Als hinter den Bug der Schiffe der Ingenieur Max Köder, dessen seine Geilheit



Frau von Keller.

die ganze Fahrt über im Koffer verpackt hatte und der von den Engländern in Kielwald, wohin der Dampfer geschleppt wurde, entdeckt und gefangen worden ist. Ueber diese sensationellen Fall ist in der „Schicksals-Zeitung“ vom 14. Mai ausführlich berichtet worden, und was Frau von Keller schreibt, bildet eine genaue Bestätigung aller Einzelheiten dieses Verfalls. Sie schildert zudem die gewaltige Aufregung, welche der Vorfall an Bord hervorgerufen, und stellt das große Aufsehen fest, welches der unglücklichen Frau von allen Seiten entgegengebracht worden ist. Es heißt da: „Lotte die Frau von Keller ist ein sehr hübsches Mädchen, das sich nicht nur an der Schönheit, sondern auch an der geistigen Bildung auszeichnet. Sie hatte wohl gedacht, daß sie keine Spionin finden würde. Daß sie die Spionin und trotzdem sie mit dem Koffer wieder haben werde, und so kam sie wieder ans Tageslicht.“

Auf der Grenzstation Warnemünde.

„Gleich überrascht und zugleich ein wenig eingeatmet“ schreibt Frau von Keller ihre Eindrücke auf der deutschen Grenzstation Warnemünde:

„Nachdem ich zwei sehr interessante Tage in Rostock verbracht hatte, trat ich mit Kopfen dem Herzen die letzte Straße meiner Reise an. Ich hatte so viel unheimliches über die Grenzstation Warnemünde gehört, daß meine Angst nicht zu betonen war. Die Hauptoffiziere sagten mich zuerst sehr ins Auge, da ich, so wie ich sagte, fünfzig Jahre alt war. Was wollen sie denn mit allen den Kindern hier in Deutschland in Kriegszeiten?“ fragte er mich. Ich antwortete ihm so von unten herauf an und antwortete: „Schimpfen Sie mich doch nicht, ich bin doch in einer so gefährlichen Zeit zu Ihnen zurückgekommen. Im übrigen habe ich viele Sachen für arme Menschen, und nur in einem Koffer befinden sich meine Kleider.“ Sein Gesicht leuchtete auf und er sagte: „Ja, da wollen wir mal fünf von meinen Offizieren anschauen, von denen jeder einen Koffer untersuchen soll.“ Und wir haben so gemacht, als die Menge von Sachen herausgeholt wurden so mancher darunter, der mich rief und war, und neugierig waren sie, alles zu sehen. Wir wurde Angst und Bang, als ich all den Koffer eröfnete, den ich mitgeschleppt hatte. In einem Holzofficer, einem ganz billigen, den ich mit im letzten Augenblick noch angeschafft hatte, fanden sie einen doppelten Boden, worauf sie mich aufmerksam machten, und da erwiderte ich, daß ich überfragt wäre, für so wenig Geld, wie ich für den Koffer ausgegeben hätte, noch einen doppelten Boden mit in

Das Loderbringen der deutschen Kolonien.

Die Buren als Gegner.

Der Rittmeister der Preis, der England lockt.

Dr. Carl Peters, der berühmte Afrika-Forscher schreibt:

„Mit blühendem Herzen verfolgt Deutschland den Lebenskampf seiner Kolonien und das vorläufige Abwärteln einer nach der anderen von seinem Machtgebiet. Mit Unglaube begann es, beinahe sich über unsere Besetzungen im Stillen Ozean und Neu-Guinea, Südwest-Afrika und Kamerun, um jetzt mit Deutsch-Ostafrika wahrnehmbar seinen Abschluß zu finden. Denn trotz des Heilmittels unserer Deutsch-Ostafrikaner, trotz der hervorragenden Tätigkeit unserer militärischen Führung auch dort, werden sich doch gewiß einige natürliche Verhältnisse nicht dauernd überwinden lassen. Zu einem längeren Krieges geführt in erster Linie Geld, und immer wieder Geld, ferner Rohstoffmittel aller Art und zuletzt — aber nicht zum wenigsten — Munition. Das Bismarck'sche Kolonialsystem hatte unsere Schutzgebiete für eine dauernde Verteidigung in einem Weltkriege wie dem gegenwärtigen nicht vorbereitet. Die Hafen, wie Dar-es-Salaam und Zanzibar, waren zu einer eigentlichen Verteidigung nicht eingerichtet. Vor den Toren von Moshi, sagte der eiserne Kanzler im Reichstag, müßte ein Kanonenschiff stehen, und Deutschland seine Kolonien verteidigen. Dies war damals sicherlich richtig, aber die Voraussetzung ist und bleibt, daß Deutschland in Europa einen entscheidenden Sieg gewinnt. Einmalen sind unsere Aufgaben für uns verlohnen.“

Wenn die Heldensagen unserer Väter...

Wenn die Heldensagen unserer Väter... (Text continues with historical reflections on military and colonial matters, mentioning figures like Carl Peters and the challenges of colonial administration.)

Freisprechung eines Gattenmörders.

Es lagen Umstände vor, die seine Strafbareit ausschlossen.

Aus Wien, 25. April, wird gemeldet: Der Landshutmann Heinrich Jordan hat gestern vor dem Kriegsgericht unter der Auflage, seine Frau, mit der er zehn Jahre verheiratet war, erschossen zu haben, und er ist freigesprochen worden. Die Umstände des Falles sind folgende: Die Frau hatte einen unehelichen Sohn, den der Mann nicht anerkannte. Die Frau wurde durch den Mann ermordet, weil sie die Eheliche Verbindung nicht aufrechterhalten wollte.

Ein Hindenburg bei Mars-la-Tour.

Wie der Rittmeister die Batterie rettet und dabei selbst fiel.

Der mit der preussisch-deutschen Kriegsgeschichte vertraut ist, dem ist der jetzt zur Weltberühmtheit gelangte Name Hindenburg längst wohl bekannt gewesen. Vorwiegend sind die Heldentaten des Generalfeldmarschalls in den Jahren 1870-71 und 1914-18 bekannt. Die preussische Rittmeister von Hindenburg, ein Onkel des Feldmarschalls, hat bei Mars-la-Tour eine wichtige Rolle gespielt. Er rettete eine Batterie vor der Vernichtung und wurde dabei selbst verwundet. Seine Tapferkeit und seine Führung der Truppen wurden als Muster für die deutsche Armee angesehen.

Der Kaiser und die Engländer.

Britische Schoffigkeit.

Die Engländer können keine höheren Gebühre für Geld...

Der Kaiser hat der Tatsache, daß von seiner Mutter der englische Thron in seinen Händen liegt, bei manchen Gelegenheiten öffentlich gedacht. Denn für die Größe der britischen Nation, für die Ruhmesblätter, die ihre Geschichte enthält, hat er stets ein warmes, neides Verhältniß gezeigt. Und indem er dem Deutschen Reich eine harte Weisheit zu sein schuf, brachte er immer von neuem, daß sie nicht zum Angriff auf England, sondern zum Schutz des deutschen Handels bestimmt sei. Inerwidlich bemühte sich der Kaiser, seinen freundschaftlichen Beziehungen zum Kaiserlichen Reich zu erhalten. Er gab er die Hoffnung auf, die beiden durch gleiche Abkündigung auf einander hingewiesenen Nationen in engerer, freundschaftlicher Verbindung verbunden zu sehen. Aber von den Engländern gilt noch heute das Wort, das ihr Kaiser Napoleon gesprochen hat: „Die Engländer können keine höheren Gebühre für Geld für alle zu haben.“

Die Engländer können keine höheren Gebühre...

Die Engländer können keine höheren Gebühre für Geld für alle zu haben. (Text continues with a discussion on international relations and the economic and political interests of Germany and Britain.)

Die Engländer können keine höheren Gebühre...

Die Engländer können keine höheren Gebühre für Geld für alle zu haben. (Text continues with further analysis of the Anglo-German relationship and the impact of the war.)

Im Kampf mit einem U-Boot.

Schilderung eines Franzosen. — Der Dampfer „Colbert“ über zugerichtet im Hafen von Marseille.

Die „Baltische Zeitung“ vom 1. Mai...

Die „Baltische Zeitung“ vom 1. Mai schreibt: Über zugerichtet, ist dieser Tag der Dampfer „Colbert“ nach Marseille eingeschleppt worden. Auch dieses Schiff gehörte zu der Sorte bewaffneter Handelschiffe, die als Kriegsschiffe anzuwenden, große Vorteile und Vorteile bieten. Das Pariser Journal berichtet über den Kampf mit einem deutschen U-Boot, bei dem der „Colbert“ von 30 Zentimeter-Granaten, schlägt eine Wunde von 30 Zentimetern. Die dritte Leuchte mit gleichem Effekt. Die dritte Leuchte mit gleichem Effekt. Die dritte Leuchte mit gleichem Effekt.

Der unglückliche Feind.

„Drei Stunden lang hat der Frachtschiff dem Feinde getrotzt. Die ist über seinen Kampf hinausgehenden Schätzen, die getrimmten Schiffsmaschinen legen Zeugnis davon ab. 7000 Tonnen folgt der „Colbert“. Offiziere und Passagiere hielten gemächlich Sitze nach dem Frühstück, klopften sich die Pfeifen, rollten die Spieltische zurecht, unterließen sich über Vergangenes und Zukünftiges. Da legt eine Granate über Bord. Wo kam sie her? Geheimnis. Man ist versucht, an eine Wasserfuge zu denken. Aber eine erschöpfende Wasserfuge, die das ganze Vordeck unter Wasser setzt, schafft die Gewißheit über die Nähe des Feindes. Drei Minuten darauf eine zweite Granate, diesmal vom Bord her. Der „Colbert“ ist in der Falle. Der Kapitän fährt auf die Kommandobrücke. Der Wachoffizier scheidet in aller Hast die Besatzung.

Ein U-Boot greift an!

Ein U-Boot greift an! (Text continues with a detailed account of the submarine attack on the ship „Colbert“, describing the chaos and the crew's efforts to survive.)

Im Kampf mit einem U-Boot.

Schilderung eines Franzosen. — Der Dampfer „Colbert“ über zugerichtet im Hafen von Marseille.

Die „Baltische Zeitung“ vom 1. Mai...

Die „Baltische Zeitung“ vom 1. Mai schreibt: Über zugerichtet, ist dieser Tag der Dampfer „Colbert“ nach Marseille eingeschleppt worden. Auch dieses Schiff gehörte zu der Sorte bewaffneter Handelschiffe, die als Kriegsschiffe anzuwenden, große Vorteile und Vorteile bieten. Das Pariser Journal berichtet über den Kampf mit einem deutschen U-Boot, bei dem der „Colbert“ von 30 Zentimeter-Granaten, schlägt eine Wunde von 30 Zentimetern. Die dritte Leuchte mit gleichem Effekt. Die dritte Leuchte mit gleichem Effekt. Die dritte Leuchte mit gleichem Effekt.

Der unglückliche Feind.

„Drei Stunden lang hat der Frachtschiff dem Feinde getrotzt. Die ist über seinen Kampf hinausgehenden Schätzen, die getrimmten Schiffsmaschinen legen Zeugnis davon ab. 7000 Tonnen folgt der „Colbert“. Offiziere und Passagiere hielten gemächlich Sitze nach dem Frühstück, klopften sich die Pfeifen, rollten die Spieltische zurecht, unterließen sich über Vergangenes und Zukünftiges. Da legt eine Granate über Bord. Wo kam sie her? Geheimnis. Man ist versucht, an eine Wasserfuge zu denken. Aber eine erschöpfende Wasserfuge, die das ganze Vordeck unter Wasser setzt, schafft die Gewißheit über die Nähe des Feindes. Drei Minuten darauf eine zweite Granate, diesmal vom Bord her. Der „Colbert“ ist in der Falle. Der Kapitän fährt auf die Kommandobrücke. Der Wachoffizier scheidet in aller Hast die Besatzung.

Ein U-Boot greift an!

Ein U-Boot greift an! (Text continues with a detailed account of the submarine attack on the ship „Colbert“, describing the chaos and the crew's efforts to survive.)

Im Kampf mit einem U-Boot.

Schilderung eines Franzosen. — Der Dampfer „Colbert“ über zugerichtet im Hafen von Marseille.

Die „Baltische Zeitung“ vom 1. Mai...

Die „Baltische Zeitung“ vom 1. Mai schreibt: Über zugerichtet, ist dieser Tag der Dampfer „Colbert“ nach Marseille eingeschleppt worden. Auch dieses Schiff gehörte zu der Sorte bewaffneter Handelschiffe, die als Kriegsschiffe anzuwenden, große Vorteile und Vorteile bieten. Das Pariser Journal berichtet über den Kampf mit einem deutschen U-Boot, bei dem der „Colbert“ von 30 Zentimeter-Granaten, schlägt eine Wunde von 30 Zentimetern. Die dritte Leuchte mit gleichem Effekt. Die dritte Leuchte mit gleichem Effekt. Die dritte Leuchte mit gleichem Effekt.

Der unglückliche Feind.

„Drei Stunden lang hat der Frachtschiff dem Feinde getrotzt. Die ist über seinen Kampf hinausgehenden Schätzen, die getrimmten Schiffsmaschinen legen Zeugnis davon ab. 7000 Tonnen folgt der „Colbert“. Offiziere und Passagiere hielten gemächlich Sitze nach dem Frühstück, klopften sich die Pfeifen, rollten die Spieltische zurecht, unterließen sich über Vergangenes und Zukünftiges. Da legt eine Granate über Bord. Wo kam sie her? Geheimnis. Man ist versucht, an eine Wasserfuge zu denken. Aber eine erschöpfende Wasserfuge, die das ganze Vordeck unter Wasser setzt, schafft die Gewißheit über die Nähe des Feindes. Drei Minuten darauf eine zweite Granate, diesmal vom Bord her. Der „Colbert“ ist in der Falle. Der Kapitän fährt auf die Kommandobrücke. Der Wachoffizier scheidet in aller Hast die Besatzung.

Ein U-Boot greift an!

Ein U-Boot greift an! (Text continues with a detailed account of the submarine attack on the ship „Colbert“, describing the chaos and the crew's efforts to survive.)